

Niels George

Feldforschung bei den Huaorani Ecuadors

1. Einleitung

1.1 Feldforschung in zwei Teilen

Meine Feldforschung bei den Huaorani teilt sich in zwei verschiedene Abschnitte: Zunächst absolvierte ich im Jahr 2001 ein sechsmonatiges Volontariat in Ecuador bei der Nichtregierungsorganisation ECOLEX, einem Zusammenschluss von Rechtsanwälten und Anthropologen, die insbesondere auf den Gebieten Umweltrecht und Legalisierung von *Territorios Indígenas* tätig sind.

Im Rahmen dieses Volontariats war ich insbesondere mit der Erstellung eines *Reglamento para las Relaciones Extracomunitarias de la Nacionalidad del Pueblo Indígena Huaorani*, also eines Regelwerks betreffend die Beziehungen der Huaorani zu den Cohuori ("Nicht-Huaorani") betraut.

Ziel des *Reglamento* war es, der *Organización de la Nacionalidad Huaorani de la Amazonía Ecuatoriana* (im Folgenden ONHAE) ein Regelwerk an die Hand zu geben, um so die Beziehungen dieser Organisation zu anderen in der Amazonía tätigen Akteuren zu regeln. Des Weiteren sollte der ONHAE dadurch Rechtssicherheit in Bezug auf diesbezüglich auftretende Konflikte gegeben werden, damit die Organisation über ein geschriebenes Regelwerk verfüge und Entscheidungen nicht ausschließlich dem jeweiligen Präsidenten der ONHAE überlassen seien.

Im Frühjahr 2004 führte ich den zweiten Teil der Lehrforschung in Ecuador durch. Diesen zweiten Teil werde ich nachfolgend eingehender darstellen, jedoch zunächst auch auf die sich mir während des ersten Aufenthalts stellenden Fragen eingehen.

1.2 Fragestellungen der Lehrforschung

Zunächst beschäftigte ich mich mit folgenden Fragestellungen:

Welches sind die Konflikte, die die Huaorani mit anderen Akteuren in der *Región Amazónica Ecuatoriana* (im Folgenden RAE) auszutragen haben?

Welche verschiedenen Interessengruppen sind überhaupt im *Territorio Huaorani* aktiv?

Ist es von Nutzen, mit den Huaorani ein offizielles *Reglamento* zu erarbeiten, in dem der Umgang mit einem jeweiligen Konflikt geregelt werden kann?

Welches sind diesbezüglich Konfliktfelder, die die Huaorani offiziell geregelt sehen möchten?

Auf den bei dieser Tätigkeit gewonnenen Daten aufbauend bearbeitete ich während meines zweiten Aufenthalts folgende Fragestellungen:

Wie stellt sich das Verhältnis zwischen Huaorani und Cohuori heute im Vergleich zum Jahr 2001 dar?

Wie haben sich aus Sicht der Huaorani mögliche Konfliktherde entwickelt?

Wie hat sich das Verhältnis der Huaorani zum Tourismus entwickelt?

Wie ist ihr heutiges Verhältnis zur Ölfirma (*petrolera*)?

1.3 Methoden und eigene "Stellung im Feld"

1.3.1 Konsequenzen aus der (vormaligen) Tätigkeit für eine NGO

Während des ersten Aufenthalts war ich in die Organisationsstrukturen einer Nichtregierungsorganisation (im Folgenden NGO) eingebunden. Dies hatte den Vorteil, dass ich deren Büro, Logistik und Kontakte nutzen konnte. So hatten meine Interviewpartner, wenn ich mich ihnen vorstellte, jeweils schon eine Vorstellung von meiner Person: ein Mitarbeiter einer NGO, der auf dem Gebiet des Umweltrechts tätig ist. Allerdings barg dies gleichzeitig auch die Gefahr, dass ich Antworten erhielt, von denen meine Informanten meinten, dass sie für einen solchen NGO-Mitarbeiter die Passenden wären. Die Huaorani pflegen – worauf ich später noch eingehen werde – mittlerweile intensive Kontakte sowohl zu Nichtregierungsorganisationen als auch zu Ölfirmen. Dies brachte es mit sich, dass meine Informanten teilweise zwischen den Interessengegensätzen der NGOs einerseits und der Ölfirmen andererseits hin- und hergerissen schienen: Beispielsweise passierte es mir einige Male, dass mir ein Informant erklärte, der Schutz des Waldes sei von höchster Priorität, jegliche Tätigkeit von Ölfirmen in der Zone sei absolut unerwünscht – auf die Frage allerdings, womit mein Informant seinen Lebensunterhalt verdiene, antwortete, er habe einen Job bei einer Öl- oder Holzfirma.

1.3.2 Identität als Forscher oftmals nicht offen gelegt

Bei meinem zweiten Aufenthalt bei den Huaorani arbeitete ich nicht für eine NGO, sondern reiste als Student.

Gegenüber meinen Informanten gab ich mich jedoch oftmals nicht als Student der Ethnologie zu erkennen. Für diesen Ansatz, meine Identität als Forscher nicht preiszugeben, entschied ich mich aus folgenden zwei Beweggründen:

Zunächst bestand für mich beim zweiten Aufenthalt, also nicht mehr als NGO-Mitarbeiter, das Problem, dass mich sowohl andere Mitarbeiter von NGOs als auch Mitglieder der ONHAE meistens noch von meinem ersten Aufenthalt (eben als NGO-Mitarbeiter) kannten und es für sie insofern schwierig vorstellbar war, dass ich nun "auf eigene Faust", selbst finanziert, weiter mit den Huaorani arbeiten bzw. forschen

wollte. Sie hielten insofern an dem Bild, was sie teilweise bereits von mir hatten, fest. Das heißt, auch wenn ich zu erklären versuchte, dass ich nun als Student forschen wollte, stieß ich in aller Regel auf vollkommenen Unglauben.

Diese Annahme, dass ich doch nicht ohne Anbindung an eine NGO tätig sein könnte, erwuchs auch aus der Tatsache, dass eine Stelle bei einer NGO unter Umständen sehr lukrativ ist; insofern war es meinen Informanten schwer zu vermitteln, dass jemand erst für eine NGO tätig ist und später zum selben Thema unentgeltlich arbeitet. Sie hatten mich als NGO-Mitarbeiter im Jahr 2001 kennen gelernt und für sie bekleidete ich diese Funktion auch im Jahr 2004.

Zum anderen stellte ich bereits bei den ersten Interviews während meines zweiten Aufenthalts fest, dass es für meine Huaorani-Informanten quasi "zwei Versionen" gibt: die offizielle, die sie mir erzählten, wenn ich mich als Student vorstellte, der in Absprache mit der ONHAE eine Forschungsarbeit schreiben und sie zu diesem Zweck befragen wollte, und die inoffizielle, die sie mir erzählten, wenn sie nicht befürchteten, dass ihre Ansichten der ONHAE, dem Dorfpräsidenten, ihren Nachbarn oder einer ausländischen NGO bekannt werden würden. Schließlich sind es insbesondere die ausländischen NGOs – mit denen ich als Ausländer, obwohl ich für eine einheimische Organisation arbeitete, in Verbindung gebracht wurde –, die über die entscheidenden Fördermittel verfügen. Dadurch bedingt hatte ich insbesondere während der Tätigkeit für die NGO teilweise den Eindruck, dass meine Informanten die "passenden Antworten" gaben, damit der Interviewer dies als "Erfolg" in der Leitungsebene seiner NGO melden konnte und wieder neue Gelder für dieses Projekt gewährt werden konnten.

1.3.3 *Angewandte Methoden*

Zum einen bediente ich mich der teilnehmenden Beobachtung, zum anderen führte ich eine Vielzahl von Interviews durch, wobei ich meine Interviewpartner unter Beachtung eines kreuzperspektivischen Ansatzes auswählte. Meine Informanten traf ich in den verschiedensten Zusammenhängen: Huaorani in der *comunidad* Gareno, Huaorani in der Kleinstadt Puyo, Mitglieder der ONHAE, Mitarbeiter von NGOs, Reiseveranstalter, Bedienstete staatlicher Stellen. Die angewandten Interviewtechniken variierte ich je nach Interviewpartner und -situation zwischen ero-epischem Gespräch nach Girtler, narrativen Interviews und Leitfaden-Interviews.

Wenn ich Huaorani interviewte, fertigte ich zumeist im Anschluss an ein geführtes Interview ein Gedächtnisprotokoll an. Dazu, in diesen Gesprächssituationen in der Regel nicht direkt mitzuschreiben, entschied ich mich, da ich den Eindruck hatte, dass den Huaorani die Tatsache, dass alles von ihnen Gesagte direkt mitgeschrieben wurde, eine große Scheu verursachte.

Zum anderen hatte ich den Eindruck, dass ich, wenn ich direkt ein Gesprächsprotokoll anfertigte, nur die bereits oben angesprochene "offizielle Version" genannt bekam. Dies erklärte ich mir so, dass dann, wenn offensichtlich war, dass alles Gesagte

schriftlich festgehalten wurde, also auch im Nachhinein beweisbar war, größere Vorsicht bestand, nichts “Falsches”, was beispielsweise der ONHAE hätte missfallen könnten, zu sagen.

Die Sprache der Huaorani ist das Huao, welches ich jedoch nicht beherrsche, allerdings sprechen die meisten Huaorani auch in den *comunidades* gut Spanisch. Im Übrigen hatte ich in der *comunidad* Gareno zumeist einen Begleiter, der mir auch Gespräche zwischen den Huaorani, also auf Huao, übersetzte.

2. Die Huaorani

Die Huaorani leben vorwiegend in der RAE. Die Amazonía, auch Oriente genannt, ist der östliche Teil Ecuadors.

Die Amazonía verfügt über einen ausgesprochen kulturellen Reichtum sowie über Bodenschätze.

Der Lebensraum der Huaorani war in den vergangenen 30 Jahren drastischen Veränderungen sowohl in ökologischer als auch in ethnischer Hinsicht unterworfen. Nachdem die Amazonía in früheren Zeiten aus Sicht des ecuadorianischen Staates als vergessenes, unbewohntes, gar feindliches Gebiet galt, wird sie heute als wichtigste Quelle natürlicher Ressourcen und Grundlage für die Entwicklung der indigenen Identität wahrgenommen.

3. Die Feldforschung

3.1 Misstrauen und Erwartungshaltung

Anlässlich der Fragestellungen des zweiten Aufgabenkomplexes lebte ich während beider Aufenthalte in Ecuador für einige Zeit in Puyo, dem Ort, in dem sich die Zentrale der ONHAE befindet. Dort hatte ich intensiven Kontakt zu den *líderes* dieser Organisation. Bereits beim ersten Zusammentreffen mit Mitgliedern der ONHAE wurde ich mehrfach gefragt, wo das Geld sei, das ich doch sicherlich mitgebracht habe. Es wurde deutlich, dass es für die Huaorani keinen Unterschied macht, aus welchem Grunde ein Nicht-Huaorani den Kontakt zu ihnen sucht. Auch als ich erklärte, dass ich für sie arbeite und dass ich ein *Reglamento* für sie erstellen wolle, hielt das Misstrauen lange Zeit an. Fast jedes Mal, wenn ich mich mit einem Huaorani unterhielt oder ein Interview durchführte, musste ich neu erklären, dass ich für sie tätig sein wolle. So erging es im Übrigen auch Mitarbeitern von Nichtregierungsorganisationen (z.B. ECOLEX, ECOCIENCIA), die schon längere Zeit mit den Huaorani zusammengearbeitet hatten.

3.2 Die ONHAE als Bindeglied

Die ONHAE ist die offizielle Interessenvertretung der Huaorani “nach außen”. Sie wurde im Jahre 1990 gegründet. In letzter Zeit hat sich die Organisationsstruktur der

ONHAE bzw. der Huaorani wesentlich verändert: In Form der sogenannten *grandes hombres* ist eine neue Führungsinstanz entstanden, die größtenteils die Kontaktpflege "nach außen" übernommen hat. Es sind heute in aller Regel diese *grandes hombres*, die mit ausländischen Firmen Preis und Bedingungen für den Eintritt in das *Territorio Huaorani* aushandeln. Dies trägt neue Konflikte in die *comunidades* hinein, denn der ohnehin schon wenig ausgeprägte Kontakt zwischen ONHAE und *comunidades* wird so noch weiter gestört.

Obwohl ein starkes Misstrauen bei den Huaorani zu erkennen war, bleibt festzuhalten, dass insbesondere die *líderes* der ONHAE, aber auch andere Huaorani, die intensiven Kontakt zu Cohuori gehabt haben, an den Umgang mit Nicht-Huaorani gewöhnt sind und ihr Wissen auch durchaus gezielt einsetzen, um persönliche Vorteile daraus zu ziehen. So sind sich die *líderes* ihrer Funktion als Bindeglied zwischen *comunidades* und *petroleras* bzw. NGOs bewusst. Insbesondere die ONHAE ist zwischen den verschiedenen Akteuren hin- und hergerissen und besagte Akteure versuchen, die ONHAE für sich zu gewinnen. Dementsprechend ist die Zentrale der ONHAE in Puyo mittlerweile ausgestattet: Während vor drei Jahren dort fast noch keine Einrichtung vorhanden war, ist das Haus, in dem sich die Zentrale befindet, mittlerweile gefüllt mit Geschenken, insbesondere von Seiten der *petroleras*, es wird ein Wächter beschäftigt und jedes Mitglied der ONHAE hat selbstverständlich ein Mobiltelefon.

Insofern kann das Büro der ONHAE – das zudem in den vergangenen drei Jahren wesentlich größer geworden ist – m.E. als Spiegelbild der widerstreitenden Interessen im *Territorio Huaorani* angesehen werden, denn neben den Geschenken der *petrolera* hängen an den Wänden Poster der verschiedenen NGOs mit Sprüchen wie "clean up, pay up" oder "no compres Chevron".

Während vor drei Jahren nur ein Computer älteren Baujahrs vorhanden war, hat nun jeder *dirigente* der ONHAE einen eigenen modernen PC und es gibt einen Internetanschluss, der mit Vorliebe zum Chatten benutzt wird. Der derzeitige Präsident der ONHAE, Armando Boya, fährt nun einen Geländewagen aus dem obersten Preissegment und sein Gehalt wird von der *petrolera* gezahlt. Das heißt, diesbezüglich ist äußerst zweifelhaft, ob der ONHAE-Präsident tatsächlich Entscheidungen unabhängig von den Interessen der *petrolera* treffen kann. Dem zu begegnen, war insbesondere das Ziel, das wir mit der Erstellung des *Reglamento* beabsichtigt hatten.

Im Vergleich zum Jahr 2001 ist zu bemerken, dass sich der Kontakt zwischen der ONHAE und den *comunidades* nun schwieriger gestaltet. Die Mitglieder der ONHAE sind derart an das Leben in Puyo und an den Kontakt auch zu ausländischen NGOs gewöhnt, dass sie immer mehr das Gefühl für die Probleme der *comunidades* verlieren.

3.3 Verhältnis der NGOs untereinander

Bei meinem jetzigen Aufenthalt hat sich eine Tendenz bestätigt, die sich schon im Jahr 2001 abzeichnete: Es fehlen Koordinierung und Austausch von Erfahrungen zwischen den einzelnen NGOs. Die einzelnen NGOs sind nur sehr bedingt gewillt, zusammenzuarbeiten und beispielsweise einen Info-Pool aufzubauen. Informationen werden nur sehr zögerlich herausgegeben und es wird jeweils stark darauf geachtet, dass die eigene Organisation irgendwie von dem Projekt profitieren kann – beispielsweise dass der eigene Namenszug offiziell genannt wird.

Insofern hatte ich durch meine früheren Kontakte zum Deutschen Entwicklungsdienst (im Folgenden DED) und allgemein als Deutscher einige Vorteile, denn der DED oder die Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (im Folgenden GTZ) werden weniger als Konkurrenz zu einheimischen NGOs wahrgenommen; sie laufen aufgrund ihrer finanziellen Möglichkeiten quasi "außer Konkurrenz". So konnte ich mich mit Mitgliedern einiger ecuadorianischer NGOs treffen, die sich nicht mit mir getroffen hätten, wenn ich nur für die einheimische Organisation aufgetreten wäre, für die ich im Jahre 2001 gearbeitet habe. Entgegen der in Ecuador weit verbreiteten Verhaltensweise, keinesfalls Kritik an anderen zu üben, äußerten sich Mitglieder von NGOs mir gegenüber durchaus kritisierend bezüglich anderen NGOs, insbesondere auch hinsichtlich ECOLEX. Dies ist sicherlich ebenfalls darauf zurückzuführen, dass ich als Deutscher eine gewisse Sonderstellung hatte.

Ein Kritikpunkt, den kleinere NGOs bezüglich der größeren vorbrachten, ist, dass es diesen oftmals nur darauf ankomme, ein prestigeträchtiges – möglichst mit entsprechenden finanziellen Mitteln verbundenes – Projekt "an Land zu ziehen"; die Nachhaltigkeit spiele bei diesen Organisationen jedoch keine Rolle. Auch seien die größeren Organisationen nur relativ kurze Zeit in die Arbeit mit einer Ethnie involviert, ohne dadurch vertiefte Kenntnisse und Erfahrungen zu gewinnen. In der Tat führen die größeren NGOs tendenziell umfassendere Projekte durch, die aber nicht unmittelbar bis zu Akteuren in den *comunidades* selbst reichen, beispielsweise die Erstellung von *Planes de Manejo Forestal* oder eben den Entwurf eines *Reglamento para las Relaciones Extracomunitarias de la Etnia Huaorani*, die auch keine längere Zeit der Implementierung in den *comunidades* erfordern.

Ich konnte bereits während meines ersten Aufenthalts feststellen, dass die Zusammenarbeit mit den Huaorani sehr prestigeträchtig sein kann. Wenn sich Mitglieder der ONHAE in Quito aufhielten, versuchten Mitglieder verschiedener NGOs, Versammlungen mit ihnen abzuhalten. Die Huaorani wurden ausführlich hofiert und es war von größter Wichtigkeit, ihnen klarzumachen, dass es sich um ein besonders umfassendes Projekt handelt, um die Möglichkeit zu bekommen, sich mit ihnen zu treffen. Dies wurde mir insbesondere während meines zweiten Aufenthalts bewusst: Verschiedene NGOs hielten weiterhin Fortbildungsveranstaltungen für die Huaorani in Puyo ab. Gleichzeitig reisten die *dirigentes* der ONHAE in alle möglichen Länder, um dort an

Konferenzen teilzunehmen. Dies lässt verständlicherweise den Graben zwischen ONHAE und Huaorani in den *comunidades* weiter wachsen.

Das besondere Interesse seitens der NGOs an der Arbeit mit den Huaorani lässt sich auch dadurch erklären, dass insbesondere US-amerikanische Fonds diese Tätigkeiten gerne und großzügig unterstützen (so jedenfalls bis zum September 2001). Zudem lässt sich auch in einer einheimischen NGO ohne Weiteres ein Gehalt erzielen, welches das durchschnittliche Monatseinkommen um ein Vielfaches übersteigt. Einige Mitarbeiter von NGOs gestanden mir gegenüber auch ganz freimütig, dass sie sich für die Rechte der *Nacionalidades Indígenas* vor allem aus dem Grund einsetzen, dass dieses Engagement ihnen ein besonders gutes Gehalt sichert.

Insgesamt ist jedoch im Vergleich zwischen den Jahren 2001 und 2004 festzustellen, dass die NGOs nun in einer weitaus schwierigeren finanziellen Lage sind als im Jahr 2001. Die meisten Organisationen mussten sich verkleinern. Damit ist auch der Konkurrenzkampf zwischen den NGOs härter geworden. Als Grund für die geringeren Geldmittel wird, jedenfalls teilweise, angegeben, dass die Gelder aufgrund der Anschläge vom 11. September 2001 nicht mehr in Fonds für Umwelt- und Ressourcenschutz etc., sondern in die Terrorismusbekämpfung geflossen seien.

Des Weiteren konnte ich feststellen, dass oftmals größere Organisationen offiziell ein entsprechendes Projekt durchführen, aber an sich den Hauptteil dieses Projekts an kleinere NGOs abgeben, die dann nur einen Teil der dafür eigentlich vorgesehenen Finanzen erhalten. Dass die Kooperation zwischen den NGOs äußerst mangelhaft ist und teilweise sogar davon bestimmt ist, sich gegenseitig in Misskredit zu ziehen, verdeutlicht sich für mich auch an folgendem Beispiel:

Bei einem meiner Interviews mit NGOs in Quito wurde mir berichtet, meine frühere NGO ECOLEX habe sich mit der ONHAE überworfen und es bestehe kein Kontakt mehr zwischen den beiden. Die ONHAE sei auch nicht mehr an einer Zusammenarbeit interessiert. Dies stellte sich dann jedoch bei meinem Aufenthalt in der Zentrale der ONHAE in Puyo gänzlich anders dar: Ein Anwalt von ECOLEX hatte ein Büro direkt in der ONHAE-Zentrale bezogen.

3.4 Kontakt zu ONHAE und Huaorani

Beim ersten Besuch im Jahre 2001 fuhr ich nach Puyo als Mitarbeiter der NGO ECOLEX mit einigen Mitarbeitern der NGO ECOCIENCIA. Die anwesenden Mitglieder der ONHAE hatten an diesem Freitagnachmittag merklich dem Alkohol zugesprochen. Wir wurden sofort bei unserer Ankunft von den anwesenden Huaorani beschimpft und teilweise mit Nachdruck ersucht, ihnen das Geld, das sich die Anwesenden von unserem Besuch versprochen, zu geben. Als jedoch lediglich ein Mitarbeiter von ECOCIENCIA ihnen zehn Dollar gab, ich ihnen aber kein Geld geben wollte, gaben sie ihr Fordern auf und akzeptierten meine Weigerung.

Am nächsten Tag sollten wir mit ONHAE, ECOCIENCIA und einigen *representantes* aus den *comunidades* eine Besprechung haben. Weder die Mitglieder der ONHAE noch die anderen *representantes* erschienen wie vereinbart. Stattdessen holten wir sie einzeln von ihren jeweiligen Quartieren ab, sofern uns bekannt war, wo sie sich aufhielten. Die von uns organisierte Veranstaltung sollte den ganzen Tag dauern, am Vormittag war jedoch nur ein Bruchteil der eingeladenen Huaorani anwesend: diejenigen, die wir mit dem Taxi abgeholt hatten. Erst gegen 12:30h füllte sich der Raum merklich, so dass statt der anfänglich zehn Huaorani zum Mittagessen, das ECOLEX und ECOCIENCIA bezahlten, schließlich gut vierzig Huaorani anwesend waren, von denen zwei Drittel aber nach dem Essen auch wieder verschwanden. Dies zeigt meiner Einschätzung nach, dass die Huaorani auch persönlich Vorteile aus den Beziehungen zu den Cohuori zu ziehen wissen – in gleicher Weise, wie es schließlich umgekehrt auch die Cohuori tun, wenn sie sich für Rechte der *Pueblos Indígenas* einsetzen und dadurch ein weit überdurchschnittliches Gehalt erzielen. Insofern findet auch hier das System des gegenseitigen Gebens und Nehmens Ausdruck.

Während meines zweiten Aufenthalts in Ecuador stellte sich die Kontaktaufnahme zur ONHAE als weniger spektakulär dar. Mit zwei Empfehlungsschreiben einer NGO sowie des *Instituto para el Ecodesarrollo Regional Amazónico* (im Folgenden ECORAE), einer Regierungsorganisation, die für die Vergabe öffentlicher Gelder für von NGOs durchgeführten Projekten, die mit *Nacionalidades Indígenas* zu tun haben, zuständig ist, reiste ich nach Puyo. Dort traf ich in der Zentrale der ONHAE jedoch weder, wie erhofft, den derzeitigen Präsidenten der ONHAE, noch die *dirigente del turismo*, Manuela Ima, die ich schon von meinem früheren Aufenthalt gut kannte, an.

Um ins *Territorio Huaorani* einzureisen, benötigte ich allerdings eine schriftliche Erlaubnis, die mir angeblich ausschließlich der Präsident ausstellen konnte, wie mir die ONHAE-Sekretärin berichtete. Der Präsident, Armando Boya, hielt sich jedoch zu dem Zeitpunkt nicht in Puyo, sondern in seiner *comunidad* auf. Nachdem ich zwei Tage lang in der ONHAE-Zentrale gewartet und dort Interviews geführt hatte, kam der Präsident aus seiner *comunidad* zurück und ich konnte auch mit ihm sprechen. Die Ausstellung des Erlaubnisschreibens verzögerte sich jedoch einen weiteren Tag, bis die *dirigente del turismo* in der Zentrale eintraf. Auf ihre Anweisung hin wurde innerhalb einer Viertelstunde das erforderliche Dokument ausgestellt und vom Vizepräsidenten der ONHAE, Camilo Huamoni, unterzeichnet, so dass mein Weg in eine *comunidad huaorani* "frei" war.

Die ONHAE stellt nur in sehr begrenztem Maße eine tatsächliche Interessenvertretung der Huaorani dar, geschweige denn, dass sie in den *comunidades* wirklich anerkannt wäre. Vielmehr entscheidet dort in den *comunidades* heute der *gran hombre*.

Von dem Verhältnis der Huaorani zu den Cohuori, welches vor allem durch die bei den Huaorani bestehende Annahme bestimmt wird, der Cohuori sei gekommen, um Geld zu verteilen – wenn er das nicht freiwillig tut, ist den Forderungen unter Gewalt-

anwendung entsprechend Nachdruck zu verleihen –, berichtete mir auch eine Quelle, die ausdrücklich auf Anonymität besteht.

Danach sind Schutzgelderpressungen seitens der Huaorani insbesondere bei den in der Nähe der *comunidad* ansässigen *lodges* weit verbreitet. Immer wieder kommt es zu massiven (Mord-)Drohungen und schweren Sachbeschädigungen.

Dies mindert andererseits auch die Chancen, einen florierenden Tourismus in der Nähe der *comunidad* aufzubauen, denn die Tourismusveranstalter haben zunehmend Angst, ihre Gäste in Kontakt mit den Huaorani kommen zu lassen – zu leicht könnten diese Opfer derartiger Erpressungen werden.

3.5 *Tourismus als alternative Einkommensquelle bei den Huaorani*

Tourismus wird von den Huaorani neben dem Ölgeschäft als wichtige Einnahmequelle angesehen. Insbesondere sahen meine Interviewpartner diesen Bereich als langfristige Verdienstmöglichkeit, während sich bezüglich der *petrolera* die Annahme durchsetzt, dieses Geschäft sei ohnehin nur zeitlich befristet. Es besteht teilweise eine große Befürchtung, dass die *comunidad* gänzlich ohne wirtschaftliche Möglichkeiten zurückbleiben wird, wenn die *petrolera* eines Tages nicht mehr in der Region tätig sein wird.

Die Abhängigkeit von der *petrolera* scheint immens in vielerlei Hinsicht: Die *comunidad* Gareno ist an ein Straßennetz angebunden, welches die *petrolera* aufgebaut hat. Auf diesen Straßen verkehren Pick-ups und Busse der Ölfirmen. Während die Busse ausschließlich dazu dienen, morgens und nachmittags den Transport der Ölarbeiter zu gewährleisten, fungieren die Pick-ups als kostenlose Taxen. Da die *comunidad* sehr weitläufig ist – die Häuser liegen mitunter eine Stunde Fußmarsch voneinander entfernt – sind diese Taxen willkommene Möglichkeiten, Nachbarn zu besuchen oder an eine bessere Badestelle zu gelangen.

Samstags erhält jede Familie von der *petrolera* eine große Tüte mit Nahrungsmitteln, deren Inhalt (u.a. Reis, Zucker, Öl, Thunfisch) für eine vielköpfige Familie eine Woche lang ausreicht – bis zum nächsten Samstag.

Auf die Frage, wie denn das Überleben der *comunidad* Gareno finanziell gesichert werden solle, wenn die *petrolera* in ein paar Jahren nicht mehr in der Region sei und damit auch keine Arbeitsmöglichkeiten mehr bieten könne, erklärte ein Huaorani, dies stelle kein Problem dar, man wolle für diesen Fall ein paar Missionare bitten, verstärkt in der Zone aktiv zu werden.

Auch diejenigen Huaorani-Interviewpartner, die betonten, allein der Tourismus sei eine auf Dauer zuverlässige Einkommensquelle, und die mitunter auch völliges Unverständnis für die bei anderen Bewohnern der *comunidad* Gareno teilweise bestehende Fixierung auf die *petrolera* äußerten, arbeiten in aller Regel für die *petrolera*. Hier konnte ich einen auf den ersten Blick möglicherweise bestehenden Widerspruch konstatieren: Zwar wird eindeutig gegen eine Anstellung bei der *petrolera* Stellung genommen, andererseits aber trotzdem für die *petrolera* gearbeitet. Dies lässt sich jedoch

daher erklären und den Widerspruch insofern auflösen, als es für den Einzelnen unmöglich ist, ein Tourismusprojekt aufzuziehen, wohingegen Jobs bei der *petrolera* leicht zu erlangen sind. Zudem erfolgt bei der *petrolera* eine Verpflichtung immer nur für einen Monat, anstatt eine allzu langfristige Festlegung zu erfordern. Ich konnte während meines Aufenthalts in Gareno feststellen, dass sich ein Arbeiter mitunter auch erst am gleichen Tag entscheiden kann, ob er erneut eine Arbeit bei der *petrolera* annehmen möchte – es gibt schlichtweg für die *petrolera* keinen Mangel an “Human Resources”.

Bezüglich der ONHAE ist zu konstatieren, dass diese sich m.E. keineswegs als unabhängige Interessenvertretung der Huaorani darstellt. Beispielsweise hatte Amando Boya, jetziger Präsident der ONHAE, vor dieser Tätigkeit eine Anstellung bei der *petrolera*. Auch was den Tourismus angeht, ist die ONHAE keine unabhängige Vermittlerin, denn die ONHAE plant, in der *comunidad* Bamenó vier *cabañas* für sogenannten Ökotourismus zu errichten. Die finanziellen Mittel dafür hat sie bereits bei der ECORAE beantragt. Diesbezüglich ist zu konstatieren, dass sich entweder eine NGO hier für die ONHAE an die ECORAE gewendet hat, oder es doch – entgegen der Darstellung seitens der ECORAE – direkte Kontakte zwischen ONHAE und ECORAE gibt.

Moi Enomenga, ein Huaorani, der bereits einmal den Posten des *dirigente del turismo* bei der ONHAE bekleidet hat und auch jetzt auf informeller Basis dort mitarbeitet, ist bei einem führenden Reiseveranstalter in Quito tätig. Auch insofern ist ein Interessenkonflikt nicht zu verhehlen. Es kann daher nicht überraschen, dass der ONHAE daran gelegen ist, die Zahl der Reiseveranstalter ins *Territorio Huaorani* gering zu halten und kontrollieren zu können.

Bezüglich der Verbindungen der ONHAE in den Tourismussektor ist des Weiteren bemerkenswert, dass mir gegenüber von einem Reiseveranstalter geäußert wurde, gerade die ONHAE lege Wert darauf, dass sich die Huaorani in den *comunidades* als die “nackten Wilden” darstellen. Ein solches Verhalten werde seitens der ONHAE geradezu forciert. Auch meine Huaorani-Begleiter in Gareno, Tagaca und Conán sowie der *dirigente de tierras* der ONHAE, Cahuia Omaca, legten jeweils ihre T-Shirts ab, wenn ich sie fotografieren wollte. Auf meine Frage, weshalb sie für Fotos ihre Hemden ablegten, erhielt ich keine klare Antwort. Gemutmaßt werden kann diesbezüglich, dass sie sich selbst gerne so sehen wollten. Möglich wäre andererseits auch, dass sie das Gefühl hatten, es sei für das Bild der Huaorani in Deutschland – wo ich meine Bilder zeigen würde – besser, wenn sie als eher ursprünglich lebende Ethnie wahrgenommen würden, was für sie eben bedeuten könnte, keine T-Shirts zu tragen.

4. Fazit

Zwischen Huaorani und Cohuori besteht ein komplexes System von Interessengegensätzen und gegenseitigen Abhängigkeiten.

Die Huaorani sind im Umgang mit den Cohuori mittlerweile sehr erfahren und es ist zum einen jeweils zu berücksichtigen, in welchem Kontext eine bestimmte Information gegeben wird, zum anderen genau zu hinterfragen, ob der Informant damit weitergehende Ziele verfolgt.

Festzustellen ist zudem, dass oftmals Antworten in Gesprächssituationen sehr unterschiedlich ausfielen, je nachdem, in welcher Funktion ich auftrat.

Aus diesen Gründen war es für die Lehrforschung sehr hilfreich, die Beziehungen zwischen den genannten Gruppen aus allen möglichen Perspektiven zu beleuchten, d.h. als NGO-Mitarbeiter, Tourist und nicht zuletzt als Forscher in direkter Interaktion mit den Huaorani.

Literaturverzeichnis

- Blomberg, Rolf (1996): *Los Aucas desnudos. Una reseña de los indios del Ecuador*. Quito: Ed. Abya-Yala.
- Cabodevilla, Miguel Ángel (1999): *Los Huaorani en la historia de los pueblos del Oriente*. Coca.
- Chávez Vallejo, Gina (2003): "Muerte en la zona Tagaeri-Taromenane: justicia occidental o tradicional". In: *ÍCONOS - Revista de Ciencias Sociales* (FLACSO – Ecuador), 17, S. 31-36.
- Feser, Heiko (2000): *Die Huaorani auf den Wegen ins neue Jahrtausend*. Münster: Lit.
- Fuentes, Berta (1997): *Huaomani, Huarani, Cowudi. Una aproximación a los Huaorani en la práctica política multi-étnica ecuatoriana*. Quito: Ed. Abya-Yala.
- Hitt, Russell T. (1997): *Jungle Pilot. The Gripping Story of the Life and Witness of Nate Saint, Martyred Missionary to Ecuador*. New York: Discovery House Publishers.
- Kane, Joe (1996) *Savages*. New York: Knopf.
- Kimerling, Judith (1996): *El derecho del tambor. Derechos humanos y ambientales en los campos petroleros de la Amazonía Ecuatoriana*. Quito: Ed. Abya-Yala.
- Labaca Ugarte, Alejandro (1997): *Crónica huaorani*. Pompeya (Napo): CICAME Vicariato Apostólico de Aguarico.
- Patzelt, Erwin (2002): *Los Huaorani. Los últimos hijos libres del jaguar*. Quito: Banco Central del Ecuador.
- Rival, Laura (1996): *Hijos del sol, padres del jaguar. Los Huaorani de ayer y hoy*. Quito: Ed. Abya-Yala.
- Rivas Toledo, Alex/Lara Ponce, Rommel (2001): *Conservación y petróleo en la Amazonía Ecuatoriana- un acercamiento al caso huaorani*. Quito: Abya-Yala/Eco-Ciencia.